



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Außenpolitisches aus Rußland

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Außenpolitisches aus Rußland



nach den letzten Nachrichten, die aus Rußland eingetroffen sind — durch die Tätigkeit unserer Unterseeboote im Böttischen Meerbusen ist der Postverkehr zwischen Rußland und Schweden zeitweise unterbrochen, und daher kommen die Zeitungen nur spärlich herüber — ist man in Rußland des Eingreifens Rumäniens in der letzten Zeit ziemlich sicher gewesen. Es scheint, daß Stürmer sich vorgenommen hatte, als Außenminister hier seine ersten Lorbeeren zu pflücken. Er hat die feste Sprache, die ein russischer Minister im Innern zu führen gewöhnt ist, auf das Äußere übertragen. Was die Lockungen und Anerbietungen der Entente in Rumänien noch nicht ganz vermocht hatten, das brachte Stürmers Hinweis auf die an der Grenze stehenden russischen Heere fertig. Rußland hat Rumänien ein Ultimatum gestellt und von Bratianu Aufklärung über seine Haltung innerhalb einer bestimmten Frist verlangt. Von der Antwort in dem einen oder dem anderen Sinne werde es abhängen, welche Haltung Rußland in Zukunft Rumänien gegenüber einnehmen werde. „Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag' ich dir den Schädel ein.“ Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich Bratianu, der längst im Innern seiner Seele entschieden hatte, dieses russische Ultimatum bestellt hat, um dem König und den Parteiführern gegenüber darauf hinweisen zu können. Jedenfalls zeigt der Vorgang, was die kleinen Staaten, die der Entente auf Gnade und Ungnade ausgeliefert sind, auch später von ihr zu erwarten haben. Es ist beinahe eine politische Plattheit, daß Rußland auf seinem Wege nach Konstantinopel nur hörige Vasallenstaaten brauchen kann. Rumänien wird noch einmal die Wahrheit dieses Satzes am eigenen Leibe verspüren, wenn keine schützende Hand der Mittelmächte mehr über dem Lande, das seine Verbündeten verraten hat, walten wird. Wir können aus dem Vorgang lernen, wie Politik und Strategie in geeigneten Momenten zusammenwirken müssen. Möchte das Zusammenwirken der beiden Männer Bethmann Hollweg und Hindenburg uns in Zukunft diejenige Einheitlichkeit des politischen und strategischen Handelns verbürgen, die wir brauchen.

In Rußland spielt außer dem rumänischen Eingreifen der Besuch japanischer Gäste eine gewisse Rolle in der öffentlichen Diskussion. Diese Delegation setzt sich hauptsächlich aus Mitgliedern der japanischen Ersten Kammer zusammen (zu erwähnen sind Graf Teraschima, Graf Snuje, der frühere Gesandte in

Belgien Kato), und die in Petersburg anwesenden Mitglieder des russischen Reichsrates haben die Organisation des Empfanges für die japanischen Kollegen in die Hand genommen. Eine Reihe von rauschenden Festlichkeiten, Besuch von Moskau und anderen größeren russischen Städten sind geplant. Da der Delegation auch kaufmännische Mitglieder zugeteilt sind, unterliegt es keinem Zweifel, daß Vorbereitungen für eine japanisch-russische Handelskonvention neben Handels- und Industriespionage der eigentliche Zweck des Besuches ist. Hand in Hand damit geht der Wunsch nach einer Vertiefung der Freundschaftsgefühle, die auf Grund des russisch-japanischen Bündnisses zwischen den beiden Ländern entstanden sind. Die Gefühle scheinen allerdings vorläufig noch etwas einseitige zu sein, und den Russen wird bange vor den weitgehenden Absichten der Japaner. Am 13. August haben in Tokio Festlichkeiten aus Anlaß der russisch-japanischen Vereinbarungen stattgefunden, und der japanische Premierminister hat auf dem Festessen des Verbandes der japanischen Handelskammern sich dahin geäußert, „daß die neuen Vereinbarungen das Ergebnis der Anstrengungen Japans seien, sein Prestige in der Welt zu heben und eine Ausnahmestellung im fernen Osten einzunehmen. Die Pariser wirtschaftliche Konferenz sei faktisch ein wirtschaftlicher Verband der Ententemächte, und die japanischen Kaufleute und Industriellen müßten alle Anstrengungen machen, um die russisch-japanische Vereinbarung im Interesse der Erweiterung der Handelsbeziehungen zu Rußland auszunutzen. Den japanischen Waren werde es jetzt nicht schwer sein, in Rußland mit den deutschen Waren zu konkurrieren, und Japan könne sich wenigstens die Hälfte des deutschen Imports nach Rußland sichern.“

Diese Äußerung hat die Russen traurig gemacht. Die „Njetsch“ sagt melancholisch „die Hälfte der deutschen Einfuhr nach Rußland!“ Diese Formel gebe eine Vorstellung von den Aufgaben, die Japan seiner jungen Industrie und seinem Handel stellt und den Hoffnungen, die Japan auf den russischen Markt setzt. Wenn auch die japanischen Gäste in Rußland die Aufnahme finden würden, die von Hochachtung für den jetzigen Verbündeten erfüllt sei, so gehöre zu einem guten Einverständnis mit Japan doch, daß es auch Rußland die erwünschten politischen und wirtschaftlichen Resultate bringe. „Wir müssen unsere begründeten Interessen mit einer Energie verteidigen, die jener unserer Freunde im fernen Osten nicht nachsteht.“ „Utro Rossii“, das bei den Moskauer freieren Zensurverhältnissen klarer sprechen kann, nimmt den Gedanken der „Njetsch“ auf. Es zweifelt, daß die Vorteile der wirtschaftlichen Beziehungen zu Japan gegenseitig sein werden. Das Abkommen mit Japan habe genugsam bewiesen, „daß gewöhnlich nur die Vorteile auf seiten Japans, die Nachteile auf seiten Rußlands liegen“. Die früher sehr angesehene russische Monatschrift „Wjestnik Jewropy“ kommt ganz im allgemeinen ohne Zusammenhang mit Japan auf die Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz zurück. Sie äußert ihre Meinung dahin, daß es klar sei, daß Rußland in allen diesen Kombinationen nur die Rolle eines leidenden Teiles zugebracht sei, indem Rußland nach Ausschluß des

deutschen Konkurrenten das Objekt der industriellen Ausbeutung seitens der Kapitalisten der Alliierten werden soll.

Das russisch-japanische Bündnis findet jedenfalls in der russischen öffentlichen Meinung bei weitem nicht diejenige enthusiastische Aufnahme, die es in Japan gefunden hat. Von allgemeineren Betrachtungen über das Bündnis ist beachtenswert ein Artikel der „Wirsjewyje Wjedomosti“, aus dem ich folgende Stellen zitieren möchte:

„Viel Energie und Arbeit des Volkes wird nach dem Kriege darauf verwandt werden müssen, um das gestörte Gleichgewicht wiederherzustellen, und gleichfalls muß eine innere Schöpfungsarbeit einsetzen, die dazu bestimmt ist, das Leben des Landes zu erneuern und die schlafenden produktiven Kräfte desselben zu erwecken. Wir brauchen deshalb im fernen Osten einen treuen Freund, der uns nicht verrät und nicht betrügt. Japan ist ein derartiger Freund. Gestützt auf seine Freundschaft können wir uns ruhig der uns notwendigen schöpferischen Arbeit in Europa und bei uns zu Hause widmen.

Wir haben uns eine gemäßigte und loyale Politik Japans in China gesichert. Als bester Beweis hierfür dient die Rückgabe der von Japan eroberten Festung Tjingtau an China. Gleichzeitig haben die Anzeichen des japanischen Eindringens in das Innere des Festlandes aufgehört, uns zu beunruhigen. Der japanische Gedanke ist gegenwärtig auf den asiatischen Teil des Stillen Ozeans konzentriert. Zwischen den Vereinten Staaten und Japan kommt immer mehr der beiderseitige Wunsch zum Ausdruck, die Einflußsphären des Ozeans friedlich zu teilen. Die Vereinbarung mit England, welcher in nächster Zukunft der Ausgangspunkt der ganzen russischen Politik zu werden bestimmt ist, und insonderheit desjenigen Teiles, der die russisch-japanischen Interessen berührt, bildet für uns eine Rückversicherung, die unsere Position in Asien garantiert. Aus diesem Grunde haben wir den Japanern bei Ausarbeitung der letzten Vereinbarung freiwillig den zwischen Sungari und Kuantschensy gelegenen Teil der ostsibirischen Bahn abgetreten und ihnen das Recht der Schifffahrt auf dem Sungari eingeräumt. Durch Abtretung dieses Teiles der Bahn haben wir ohne Frage diejenigen Transporte nach Dalny abgelenkt, die bisher nach Wladiwostok gingen und haben auf diese Weise erheblich die Chancen der japanischen südmandschurischen Bahn verbessert. Dadurch aber haben wir Japan für die unschätzbaren Dienste belohnt, die es uns im gegenwärtigen Kriege durch Zustellung von Kriegsmaterial erwiesen hat und gleichfalls durch den Export von Getreide für Europa auf seinen Dampfern aus Wladiwostok und Import von Baumwolle, Maschinen u. a. aus Amerika. Das Erscheinen von japanischen Waren auf unseren Märkten wird nur günstig für den russischen Käufer sein. Die Freundschaft der Völker wird aber nicht allein durch die runden Ziffern des Warenaustausches begründet. Wir haben noch andere Beweise des tiefen Interesses seitens Japans für unser Land, und alles dies im Zusammenhang mit der bevorstehenden Ankunft der Vertreter der

japanischen Öffentlichkeit gibt uns Grund zu dem Glauben, daß die begonnene russisch-japanische Freundschaft in naher Zukunft sich in ein unzerreißbares und langandauerndes Bündnis verwandeln wird."

Diese Zeilen sind in mehr als einer Hinsicht interessant. Zunächst klingt auch aus ihnen hervor, daß eine gewisse Angst vor Japan in Rußland besteht. Man wünscht, daß das Bündnis mit England eine Art Rückversicherung gegenüber etwaigen Machtgelüsten Japans gibt und freut sich feststellen zu können, daß die japanischen Machtbestrebungen „gemäßigt“ sind. Man möchte sie gern auf die Inselwelt des Stillen Ozeans ablenken und man begünstigt russischerseits einen japanisch-amerikanischen Vertrag, der eine Teilung der Einflußsphären im Stillen Ozean mit sich bringen würde. Selbst ist man sich ganz klar, daß man im Osten eine Politik der Entsagung treiben muß. Man ist durch den Krieg schon erschöpft, wird sich nach dem Kriege wieder innerlich konsolidieren müssen und hofft auf Ruhe von seiten des guten Freundes, dem man für seine „unschätzbaren Dienste“ während des Krieges zu so großem Danke verpflichtet ist.

Das ganze Verhältnis zwischen den drei Ländern Rußland—Japan—England ist somit ein äußerst kompliziertes und innerlich nicht ganz ausgeglichenes. Rußland hat mit Japan ein Bündnis, das sich sicherlich auch einmal gegen England richten kann (ich betone hierbei das „kann“). Japan hat mit England ein Bündnis, das sich bereits einmal gegen Rußland gerichtet hat, und Rußland hat, wie sich aus dem obigen offenbar auf guten Informationen beruhende Zitat ergibt, eine Abmachung mit England, die eine Art Rückversicherung gegen Japan bildet. In der Kompliziertheit dieser unnatürlichen Verhältnisse liegt für uns ein gewisser Trost für die Zukunft. Je verschlungener solche Abmachungen sind, um so weniger werden sie in einem Ernstfalle, wenn es inzwischen Reibungen auf allen Seiten gegeben hat, halten. Und solche Reibungen werden da sein. Sie machen sich schon jetzt geltend. Zwischen Rußland und Japan sehen wir ein leichtes Gefühl des Unbehagens sich entwickeln. Intensives Arbeiten der Japaner in Ostsibirien, in der Mongolei, wo es auch schon Zwischenfälle gegeben hat, und in China kann dieses Unbehagen mehren.

England und Japan sehen sich im fernen Osten mit Mißtrauen an. Es gibt eine großjapanische Partei, von der sich allerdings die japanische Regierung vorläufig in kluger Mäßigung zurückhält, die auf jeden Fall, wenn es nötig ist, auch gegen England, die Führerschaft in China und überhaupt im fernen Osten an sich reißen möchte. Mit seltener Offenheit hat sich darüber vor einiger Zeit die japanische Monatschrift „Dai Nippon“ ausgesprochen. Japan müsse jetzt den Augenblick erfassen „auf dem chinesischen Festlande, in Indien, in der Südsee, in Australien, in Nord- und Südamerika die Probleme zu lösen“. Diktatorschaft im fernen Osten und Unabhängigkeit von England, das sind die beiden Kernpunkte des groß-japanischen Denkens. „Keine Macht hat das Recht, Japan die Führerschaft in China streitig zu machen, solange sich Japan verpflichtet, die Bürgschaft für Aufrechterhaltung der Politik der offenen Tür

und den Schutz des chinesischen Länderbestandes zu übernehmen.“ Putnam Beale, der als guter Kenner des fernen Ostens die Gefahren sieht, die Englands Machtstellung von Japan drohen, versucht darzulegen, daß Japans jetzige und künftige wirtschaftliche Stellung für Englands Handel im Osten nicht bedrohlich sei. Fritz Secker hat im Ostasiatischen Lloyd demgegenüber auf die ungeheure Kräftigung hingewiesen, die Japan durch den gegenwärtigen Krieg erfahren hat. Die wirtschaftlichen Kräfte Japans entfalten sich; schon jetzt „verbraucht es jährlich 1,4 Millionen Tonnen Stahl“. Es braucht die Rohstoff- und Eisenerzzufuhren aus China. Dieses Bedürfnis wird mit einer Triebfeder für eine aktive Politik Japans im fernen Osten sein. Solche wirtschaftlichen Beweggründe sind sicherlich nicht zu unterschätzen; aber man kann wohl sagen, daß Japan auch ohne sie imperialistische Politik treiben wird und muß. In England fühlt man das deutlich, wenngleich man es nur vereinzelt ausspricht. „Die Zukunft von Chinas Unabhängigkeit und der offenen Tür hängt an den Aussichten eines leidlich frühen Friedens“, so hat neulich noch die „Nation“ es offen ausgesprochen. Man weiß, daß Japan jeden japanisch-chinesischen Zwischenfall, jede Unruhe in China für eine England unwillkommene Einmischung benutzen kann. In Japan andrerseits fühlt man, daß England zurzeit der einzige unbedequate Hemmungsgrund im Osten ist — und das gibt für die Zukunft möglicherweise Reibungsflächen, die sich erweitern können.

Und nun das Kapitel Rußland-England. Es verlohnt sich, auch darauf einen Blick zu werfen. Ich möchte hier nicht näher auf die Auslassungen des Herausgebers des „Rossiskij Grassdanin“, des bekannten Herrn Bulakel, eingehen, der neulich ein Gespräch mit dem verstorbenen Petersburger Stadthauptmann Kleigels veröffentlicht hat, in dem die Rede vom Schicksal Rußlands gewesen ist. „Rußland ist, so heißt es da, auf ewig dazu verurteilt, die Kastanien für andere Völker aus dem Kriegsfeuer herauszuholen. Der Mangel an Voraussicht, die politische Kurzsichtigkeit und der immer wachsende englische Einfluß haben den Verstorbenen (Kleigels) sehr bekümmert.“ Der Verfasser dieser Zeilen ist ein politischer Einspänner in Rußland, ohne weiten Widerhall in der Öffentlichkeit, wir wollen es daher getrost den Russen selbst überlassen, aus dem Streite zwischen den englischen Ehrendoktoren Miljukow, Struve usw. und den Herrn Bulakel und seinen Freunden das Fazit zu ziehen. Wenn die ersteren aber darauf rechnen, durch einen leichten Ansturm etwa mit Hilfe der Rumänen dem Kriege ein schnelles Ende zu bereiten, so irren sie sich ebenso gewaltig — wie sie sich bisher geirrt haben. Nicht umsonst hat ein Hindenburg, dessen Kraft die Russen gefühlt haben, den Oberbefehl über die sieggewohnten deutschen Heere übernommen. Die Russen, in deren Land der Krieg zum Hauptteil geführt worden ist, werden es weiter in immer stärkerem Maße zu spüren haben, was es heißt, mit dem Deutschen Reiche im Kriege zu liegen. Rußland wird aus diesem Kriege weißgeblutet hervorgehen und alle seine Träume werden in Nichts zurücksinken. Was werden ihm seine Verträge

nugen, die es mit England geschlossen hat, selbst den Fall angenommen, den keiner von uns für möglich hält, daß Deutschland und seine Verbündeten unterliegen? Was soll es mit den von England versprochenen Dardanellen, dem Ausgang zu einem Meere, in dem England mit einer gewaltigen Flotte unumschränkt gebieten würde, mit einer vollkommen ruinierten Landwirtschaft, mit einer am Boden liegenden Industrie und für immer heruntergewirtschafteten Finanzen, nachdem seine Goldproduktion und seine Goldbestände, seine Bergwerke und womöglich Eisenbahnen inzwischen an Engländer und Amerikaner übergegangen sein werden? Rußland würde, ebenso wie es jetzt in Bezug auf den fernen Osten eine *societas leonina* mit Japan eingehen mußte, auf Jahrzehnte, ja vielleicht auf immer zu einer Politik der Entsjagung der einzig überbleibenden Großmacht, England, gegenüber gezwungen sein. Die Russen haben sich seinerzeit über die harmlosen wirtschaftlichen Pläne Deutschlands in der Türkei und in Kleinasien beschwert gefühlt (vergl. Mitrofanow und Gefinnungsgenossen). Was wollen aber diese Pläne bedeuten gegenüber einem England, das von Indien über Mesopotamien, Arabien und Syrien seine feste Brücke nach Ägypten gebaut hätte!

Wir wissen wenig über den jetzt zwischen England und Rußland abgeschlossenen Vertrag über Persien, der die alte Abmachung von 1907 zu einem wesentlichen Teile verändert. Persien wird durch ihn in ein englisch-russisches Protektorat verwandelt. Die Finanzen des Landes werden von einem englisch-russisch-persischen Räte, dem ein Belgier (!) vorsitzt, geführt werden. Im Norden wird Rußlands Einfluß überwiegen, im Süden der Englands. Jeder der beiden Vertragsschließenden wird die Militärmacht in seinem Einflußgebiet (man stellt sich hier wie dort eine von Persern gebildete Truppe von je elftausend Mann vor) in den Händen haben. Aber hat man etwas davon gehört, daß England den Russen Zutritt zum Persischen Golf gestattet? Das einzige Ergebnis des Vertrages für Rußland wird das sein, daß die englisch-indische Militärmacht sich am Persischen Golf immer mehr festigt, daß Afghanistan ganz von ihr umklammert ein für allemal dem englischen Einflusse unterliegen wird und daß sich der gewaltige englische Block von Süden her fester an Rußland heranlegen würde. Wie unsicher die Verhältnisse in den russisch-zentralasiatischen Besitzungen sind, sehen wir jetzt aus der Ernennung Kuropatkins und der Proklamierung des Kriegszustandes in Turkestan. Wird es der englischen Regierungskunst in einem späteren Kriege Englands mit Rußland nicht leicht gelingen, in diesen mohamedanischen Gebieten die gewünschten anti-russischen Tendenzen hervorzurufen und die Volksstämme von Indien her zum Aufmarsch gegen Rußland zu bringen? In einem solchen Kriege, in dem ein geschlagenes Deutschland und ein vernichtetes Frankreich in Europa zurückgeblieben wären, würde es England möglich sein, durch ein paar Schiffe an den Dardanellen, im Persischen Golf, in der Ostsee und im Weißen Meer unter Mithilfe von Japan, Rußland im eigenen Fett erstickend zu lassen —

vorausgesetzt, daß überhaupt ein Widerstand von Rußland gewagt werden würde.

Für uns muß es auf jeden Fall tröstlich sein, zu sehen, daß auch da die Bäume nicht in den Himmel wachsen werden. Haben diese Gesichtspunkte vielleicht für den Augenblick keine Bedeutung, so werden sie es später haben, denn jede Schuld, und namentlich die politische, rächt sich auf Erden.

Endlich noch ein paar Worte zur polnischen Frage. Diese scheint durch Stürmers Eingreifen vorläufig in Rußland zu einem gewissen Ruhepunkt gekommen zu sein. Man will der Zukunft nicht vorgreifen und sich alle Freiheit des Handelns Polen gegenüber vorbehalten. In dem „Rußloje Slowo“ erschien eine offiziöse Notiz, wonach der in Vorbereitung befindliche Aufruf an die Polen „nicht eher veröffentlicht werden wird, als bis die russischen Heere in das Königreich Polen eingerückt sind, d. h. nicht früher, als bis die Forcierung der Buglinie erfolgt ist. Wenn inzwischen irgend welche Akte der Deutschen und Österreicher in der polnischen Frage erfolgen sollten, so wird die russische Regierung unverzüglich mit einem Gegenakt antworten.“ Diese Entscheidung der russischen Regierung wird vor allem von England und Frankreich bedauert werden, wo man gewünscht hätte, daß sich Rußland durch einen feierlichen Akt auch Deutschland und Österreich gegenüber für immer und alle Zukunft festlegen möchte. Aus diesem Gesichtspunkte sind auch die Ausführungen gewisser russischer Zeitungen zu verstehen, die sich dafür eingesetzt hatten, daß Rußland nicht durch innerrussischen Akt, sondern durch diplomatische Notifikation an die Mächte seine Entschlüsse in der polnischen Frage kundgeben soll. Während des Aufenthalts von Miljukow und Struve in England, dürfte die englische Regierung in demselben Sinne auf die ihr ergebenden russischen Politiker eingewirkt haben.

Alles das hat vorläufig rein akademischen Charakter. Immerhin hat auch die Polenfrage schließlich einen Hintergrund, der auf die Beziehungen zwischen Rußland und seinen Verbündeten einen gewissen, wenn auch nicht großen Einfluß hat.

Uns kann es auch hier gleichgültig sein, was die Entente denkt und beabsichtigt. Das Geschick Polens wird nicht mehr durch Worte der Entente, sondern durch die Taten Deutschlands und Österreich-Ungarns beeinflusst.

